

Klagenfurt, 03.12.2009

Gutachten zur Tonbandaufnahme der Äußerungen des ehemaligen LH Herwig van Staa durch Herrn Markus Wilhelm

Das vorliegende Gutachten setzt sich aus zwei Teilen zusammen: Erstens wird die Frage der prinzipiellen Unterscheidbarkeit oder Identität von Realisierungen der Worte "Schwein" und "Schweigen" im Deutschen behandelt, zweitens die vorgelegte Aufnahme dahingehend untersucht, ob "Schwein" und "Schweigen" die bevorzugte Lesart ist.

1. Unterscheidbarkeit von "Schwein" und "Schweigen" im Österreichischen Deutsch

Beim Sprechen treten regelmäßig zwei Prozesse auf:

- a. Koartikulation: beim Sprechen beeinflussen einander Nachbarlaute zwangsläufig, weil ja schon während der Realisierung des einen der Übergang zum nächsten kognitiv vorprogrammiert ist und stattfinden muss. D.h., dass Paare aufeinanderfolgender Laute jeweils ein bestimmtes Koartikulationsmuster (= Übergangsmuster) aufweisen. Z.B. zeigt ein "K" verschiedene Muster, je nach dem, ob es von einem "I" oder "O" gefolgt wird usw. Daher ist das Zusammensetzen einzelner aus verschiedenen Kontexten herausgeschnittener Laute zu einem natürlichen neuen Wort mit anderen Lautkombinationen als in den ursprünglichen Kontexten praktisch unmöglich.
- b. Reduktion von Silben unter bestimmten Bedingungen (z.B. Sprachvariante, Unbetontheit): Für das österreichische Deutsch (Umgangssprache wie

Dialekte) gilt, dass unbetonte Lautkombinationen in Silben wie "-gen" entweder zu [gn] (Ausfall des unbetonten e) oder sogar zu [ŋ] (Verschmelzung des n und des g zum sogenannten velaren Nasal, wie er in der deutschen Standardlautung z.B. für "ng" in "singen" auftritt) reduziert werden.

Trotz dieser Reduktionsformen von "Schweigen" (phonetisch: [švaεgn] oder [švaεŋ]) unterscheiden sich diese, insbesondere die weitestgehende Reduktionsform [švaεŋ], jedenfalls von "Schwein". Der Grund dafür ist die generell gültige (Teil-)Nasalierung durch Koartikulation: Folgt auf einen Vokal ein Nasalverschluss [m, n, ŋ], so wird der Vokal zumindest zum Teil nasalisiert. Der Grund dafür ist die Koartikulation: Schon während der Produktion des Vokals wird das Velum (weicher Gaumen) gesenkt, wie es die Produktion des Nasalkonsonanten erfordert. Ausnahmen davon sind Wörter wie "Schweigen": Im Wort "Schweigen" entsteht der velare Nasal [ŋ] durch Reduktion der zweiten Silbe "-gen". Er behält dadurch die kognitive Markierung "2. Silbe", d.h. er gehört nicht zur selben Silbe wie "ei", das sich ja in der ersten Silbe befindet. Trotzdem der Nasal dem Vokal ebenfalls unmittelbar folgt, blockiert seine kognitive Markierung ("gehört nicht zur selben Silbe") die Nasalisierung des vorhergehenden Vokals.

Beide beschriebenen Prozesse sind phonetische, welche weitestgehend unbewusst verlaufen, d.h. bei normaler Artikulation nicht gesteuert werden können.

Konsequenz: Wurde "Schwein" gesagt, dann ist das 'ei' nasalisiert; wurde "Schweigen" gesagt, darf keine Nasalisierung vorhanden sein. Die Nasalisierung ist je nach Qualität der Tonaufnahme instrumentalphonetisch oder zumindest durch eine Hörprobe erkennbar.

2. Untersuchung der vorliegenden Aufnahmen

Die vorliegenden Aufnahmen waren nicht gut genug, um eine apparativ fundierte eindeutige Unterscheidung zu ermöglichen. Aufgrund der vermutlich verwendeten Aufnahmetechnik (eingebautes Mikrofon, Aufnahme von einem Lautsprecher; daher Verlust wichtiger niedriger Sprechfrequenzen) kann wahrscheinlich auch keine weitere technische Bearbeitung der Aufnahme diese so weit verbessern, dass sich eine eindeutige instrumentalphonetische Entscheidung herbeiführen lässt.

Aus diesem Grund wurden mit 4 Studierenden aus einer meiner Lehrveranstaltungen experimentelle Hörproben durchgeführt:

Zuerst wurde das umstrittene Wort "Schwein/Schweigen" aus seinem Kontext herausgeschnitten, ebenso das "gekürzte" Wort aus der von der Polizei bearbeiteten Version. In beiden Fällen entschieden sich alle befragten studentischen Testpersonen für "(Sch)wein".

In einem zweiten Schritt wurden aus den in der Aufnahme ebenfalls vorhandenen, von LH van Staa im selben Text gesprochenen Wörtern "seit" und "Zeit" (nicht nasaliert) sowie "meinen" (nasaliert) die vokalischen "ei"-Teile herausgeschnitten. Vergleicht man diese mit dem umstrittenen "Schwein/Schweigen", so ist letzteres dem nasalierten "ei" aus "meinen" sehr ähnlich, während es mit den "ei"s aus "seit" und "Zeit" deutlich kontrastiert. Diese deutliche Unterscheidung gilt trotz der manchmal nasalen Aussprache von LH van Staa.

Als Fazit aus den Hörproben ist also die Lesart "das Schwein" zu folgern.

P.S. 1:

Was den Zusammenhang im Gesamttext betrifft, bin ich mir nicht völlig sicher, ob sich "das Schwein" auf Herrn Fischer oder nicht doch auf den Fraktionsführer der Tiroler Grünen bezieht. Natürlich geht man normalerweise davon aus, dass der jeweils Letzgenannte gemeint ist (das wäre mit zweimal "er" J. Fischer). Aber linguistisch ist es nicht ganz auszuschließen, dass sich "Schwein" auch auf ein länger vorhergehendes "ihn" bezieht. Sprachlich gibt es also keine hundertprozentige Beweisführung (insbesondere deswegen, weil van Staa mit den Fürwörtern er und ihn den Fraktionsvorsitzenden und Fischer bezeichnet, ohne eindeutig zu signalisieren, wen er meint), sondern eine höhere gegen eine geringere Wahrscheinlichkeit. Wegen der höheren Wahrscheinlichkeit darf aber auch angenommen werden, van Staa hätte Fischer gemeint.

P.S. 2:

Wie der Unterscheid zwischen (teil)nasalierten und nicht nasalierten Vokalen bei guten Tonaufnahmen aussieht, kann den beigelegten Scans entnommen werden: In fd 4 (fd sind gute Aufnahmen meiner Stimme, die ich zu Vergleichszwecken gemacht habe) das Paar 'Schweign – Schwein'. Hier ist gut zu erkennen, dass das ei (in Lautschrift æ) beim Schweign (nicht nasaliert) ein klares nach rechts liegendes V zeigt (Formanten = breite schwarzen Balken = energiereiche Frequenzen), und der Nasal [ŋ] dann einen deutlichen Formanten (die roten Linien zeigen die Hauptfrequenz an) hat. Demgegenüber gibt es im ei von Schwein (letzter

Teil) innerhalb des V einen weiteren Balken (eher unten; das ist die Auswirkung der Nasalierung) und auch das [n] unterscheidet sich relativ stark vom [ŋ].

Literatur

Machelett, Kirsten: das Lesen von Sonagrammen, Abschnitt Nasalierung:

<http://www.phonetik.uni-muenchen.de/studium/skripten/SGL/SGLKap2.html#Nasalierung>

Geueke, Matthias: Röhrenmodell des Sprechtrakts zur Reduzierung der Datenübertragungsrate, Teil 1

doz-verlag.de/archivdownload/?artikelid=1175

Für die Richtigkeit:



**INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT
UND COMPUTERLINGUISTIK**
Universitätsstraße 65 - 67
A-9920 KLAGENFURT/AUSTRIA
Tel. 0463 / 2700

Ao. Univ.Prof. Dr. Franz Dotter

Beilage: Lautdateien